

Stunde dem Verfassungswerk von Weimar aufs neue die Treue geloben und in diesem Sinne darf ich Sie, Herr Reichspräsident, und Sie, meine Damen und Herren, bitten, mit mir einzustimmen in den Ruf: Unser geliebtes Vaterland und das in der Republik vereinigte deutsche Volk, sie loben hoch!

Die ganze Feier war diesmal umrahmt von Vorträgen des Sprechchors der Universität, der Goethes "Talsman" vortrug. Mit dem gemeinsamen Gesänge des Deutschlandliedes schloß die Feier, die draußen anklang mit dem Abschreiten der vor dem Reichstage aufgestellten Ehrenkompagnie durch den Reichspräsidenten und deren Vorbeimarsch vor diesem. Der Reichspräsident wurde bei seiner An- und Abfahrt von der das Reichstagsgebäude dicht umsäumenden Menschenmenge lebhaft begrüßt. Die öffentlichen Gebäude Berlins hatten in den Reichsfarben geslaggt, die preussischen Amtsstellen zeigten daneben die schwarz-weiße Fahne. Auf dem Reichswehrministerium wie die schwarz-weiß-rote Wehrfahne mit dem Eisernen Kreuz. Zum ersten Male waren auch die Verkehrsmittel mit Fahnen geschmückt. Die Autobusse trugen je eine schwarz-rot-goldene und eine Flagge in den Stadtfarben, die Straßenbahnen zeigten an der Schnur der Führungsstange eine schwarz-rot-goldene Fahne. Auch die Eingänge der Untergrundbahnhöfe waren entsprechend geschmückt. Auch viele Privathäuser hatten geflaggt. Auf den öffentlichen Plätzen konzertierten die Kapellen der Reichswehr und andere Musikchöre. Die Schulen wurden nach kürzeren Gedenkfeiern mit Gedentreden für den Tag geschlossen. In den öffentlichen Betrieben wurde nur Sonntagdienst getan. Die Schulen des Bezirks Berlin-Mitte hatten sich um 10 Uhr im Lustgarten versammelt. Jugendliche Fahrenträger führten die Züge der Schulfahrt an. Vertreter der Stadtbehörden und des Ministeriums für Kunst, Wissenschaft und Volkswohlfahrt sowie das Provinzialschulkollegium nahmen an der Feier teil.

### Feier im Funkhause und Fackelzug.

Bei einer gemeinsamen öffentlichen Verfassungsfeier, die die Reichsregierung, die preussische Staatsregierung und die Stadt Berlin abends gemeinsam in der Funkhalle veranstaltete, hielt der

#### preussische Kultusminister Dr. Becker

die Festrede. Er betonte u. a.: Wichtiger als die bloße Tatsache einer rechtsgültigen Verfassung ist ihr Inhalt. Hatten wir uns zunächst einmal frei von naheliegender Jubel wie von ebenso naheliegender Kritik, nehmen wir sie als historisches Dokument zwischen dem Gestern und dem Morgen, dann müßte sie uns mit ihren übernommenen Formulierungen und wenig veränderten Institutionen und mit ihrem doch wieder so ganz neuartigen Ethos und mit ihren positiven Neuschöpfungen an wie eine Brücke, die Vergangenheit und Zukunft verbindet. Ein Beispiel für den Vermittlungscharakter der Weimarer Verfassung ist die Gestaltung des Verhältnisses zwischen Reichspräsident, Reichsregierung, Reichstag und Reichsrat. Der Deutsche will nun einmal an seiner Spitze nicht einen formalen Repräsentanten, sondern einen wirklichen Führer sehen. Auf dieser psychologischen Einstellung beruht in alter Zeit die Popularität des monarchischen Gebauens. Klug dem Rechnung tragend, gibt die Reichsverfassung dem Reichspräsidenten eine vom Parlament unabhängige Stellung und eine lange Amtsdauer. Damit verbindet sie aber den ganz neuen Gedanken der Volkssouveränität; denn das Volk wählt Präsidenten wie Parlament in direkter Wahl. Der Redner schloß mit den Worten: So gerne wir anerkennen, daß die Verfassung eine Brücke bildet, auf der wir über den Abgrund unserer chaotischen Gegenwart wertvolle Güter unserer staatlichen Vergangenheit als Bausteine zum Aufbau eines kommenden Deutschlands hinübergerettet haben, wichtiger als all das sind ihre zukunftsweisenden neuen Ideen,

die jetzt noch unzutreten, als verhängnisvoll oder als utopisch abgelehnt, doch den unerschütterlichen Glauben einer kommenden Zeit verkünden. Die Glocken, die hier erklingen, ehren die Toten und damit die Vergangenheit; sie brechen die gewitterschwangere Schwüle der Gegenwart; sie wenden sich aber vor allem an die Lebendigen der Zukunft. Vivos voco. Ich rufe die Lebendigen.

Musikalische, gesungliche und deklamatorische Darbietungen schlossen sich an. Nach der Feier bewegte sich ein großer Fackelzug, begleitet von zahlreichen Musikkapellen und Fahnen, von dem Funkhause in Charlottenburg nach dem Platz vor dem Reichstage, wo die Fackeln unter Absingung des Deutschlandliedes zusammengeworfen wurden. Der Zug ging durch das Regierungsviertel, da für ihn die Durchsicherung des Bannkreises gestattet worden war, andere Umzüge und Versammlungen innerhalb des Bannkreises blieben wie üblich verboten.

Die aus anderen Städten des Reiches vorliegenden Berichte sprechen fast übereinstimmend vom ruhigen Verlauf der Veranstaltungen. In Köln kam es dagegen zu größeren Zusammenstößen zwischen einem Festzug und Kommunisten, die zu Stören versuchten.

### Die Verfassungsfeier der Ministerien.

Von der Nachrichtenstelle der Staatskanzlei wird uns mitgeteilt: Die Beamten der Ministerien vereinigen sich am 11. August im großen Kuppelsaal des Ministerialgebäudes zur Verfassungsfeier. Nach dem Vortrag des Andante con moto aus dem D-Dur-Quartett op. 18 Nr. 3 von Beethoven durch ein Streichquartett der Staatskapelle führte Staatsminister Dr. Krug von Nidda und von Fallenstein in seiner Ansprache aus, daß es für die Beamtenschaft als eine Selbstverständlichkeit erscheine, heute die Treue zur Reichsverfassung und zur deutschen Republik zu bekunden. Bliebe zwar die Wirklichkeit hinter den in der Reichsverfassung aufgestellten Idealen in mancher Beziehung zurück, so sei es Sache des Einzelnen, sich die innere Freiheit zu erringen, welche durch Selbstbeherrschung zur wahren Freiheit führe. Erst dadurch werde erreicht werden, daß die verschiedenen Ansichten sich angleichen und ein in seinem Willen geschlossenes deutsches Volk in die Erscheinung trete. Die Ziele der Deutschen Reichsverfassung möchten ein Weg zu dieser Einheit sein. Es folgte der Vortrag des Prof. Dr. Siedel aus demselben Quartett von Beethoven, worauf die Feier mit dem allgemeinen Gesang der Nationalhymne geschlossen wurde.

### Der Verfassungstag in Dresden.

Am gestrigen Tage hatten aus Anlaß des Verfassungstages alle Reichs-, Staats- und städtischen Gebäude mit den Reichs- und Landesfarben geslaggt. In der Domkirche fand ein Gottesdienst statt, bei dem Oberkirchenrat D. Dr. Siedel die Festpredigt hielt, die er mit einem Gebet um Erluchtung der Regierenden und um Stärkung aller Volkstreue schloß.

Die Feier der Polizei war auf den Theaterplatz gelegt worden. Polizeipräsident Kühn führte aus, daß durch die Reichsverfassung die Bahn geöffnet sei für die Verwirklichung des Satzes: Alles für das Volk, alles durch das Volk. Der Redner schloß mit einem Hoch auf die deutsche Republik und das deutsche Vaterland.

Im großen Saale der Ausstellung fand die Gesamtfeier der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden statt. Die Festrede hielt Reichsminister a. D. Dr. Kütz. Die Versammlung sang im Anschluß an die Rede das Deutschlandlied.

### Schlägerei bei einer Verfassungsfeier in Köln.

Köln, 11. August. Aus Anlaß des Verfassungstages veranstalteten gestern abend Anhänger der Demokraten, Sozialdemokraten und der Zentrumspartei eine große Kundgebung. Am Römerturm wurden die Teilnehmer von einem Trupp Kom-

munisten mit Pfei-Rufen und dem Rufe „Nieder mit der Republik“ empfangen und aus den Fenstern einer Gastwirtschaft mit Konserndbüchsen und Blumentöpfen beworfen. Es entstand eine Schlägerei, die durch das Eingreifen der Polizei beendet wurde.

### Zwischenfälle bei der Verfassungsfeier in Halle.

Halle. Bei der Verfassungsfeier in dem überfüllten städtischen Thaliaaal wurde der Festredner Professor Dr. Menzer, der über Universität und das deutsche Volk sprechen sollte, schon nach den ersten einleitenden Sätzen durch Pfaffenrufe und Pfeifen unterbrochen. Ein großer Teil der Anwesenden erhob sich auf Aufforderung eines Teilnehmers und sang das Reichsbannerlied. Darauf verließ Professor Dr. Menzer das Rednerpult. Der Führer des Reichsbanners hielt dann eine Ansprache, worauf viele Teilnehmer den Saal verließen. Nur mit Mühe konnte die Feier zu Ende geführt werden.

### Neue Frist für Sacco und Vanzetti.

Die Hinrichtung bis 22. August verschoben. (Siehe gestrige Nummer.)

In der Zeit bis zum 22. August wollen nun die Verteidiger Saccos und Vanzettis alles versuchen, um eine Wiederaufnahme des Prozesses zu erzielen und den „Fall“ der Volltattung des Obersten Gerichtshofes der Ver. Staaten vorzulegen; dadurch würde ein Monat gewonnen werden, da die Volltattung erst Mitte September stattfindet.

### Sacco und Vanzetti werden noch einmal gehört.

New York, 11. August. Wie aus Boston gemeldet wird, dürfen sich Sacco und Vanzetti vor dem Obersten Gerichtshof gegenüber dem Richter Sanderson noch einmal verantworten.

### Auffindung einer Bombe im Londoner Ostend.

London. Die Polizei hat bei der Durchsichtung eines Ladens im Londoner Ostend eine explosionsfertige Bombe aufgefunden. Nach Aussage der Sachverständigen hätte die Bombe wenige Minuten später explodieren können.

### Bombenattentat auch in Sofia.

Sofia, 11. August. Gestern nacht erfolgte auf einem Holzlager in Sofia eine starke Bombenexplosion. Da das Holzlager unmittelbar an das amerikanische Konsulat angeschlossen ist, zweifelt man nicht daran, daß es sich um einen Raubakt politischer Art wegen der Beurteilung von Sacco und Vanzetti handelte. Offenbar sollte die Explosion das Holzlager in Brand setzen, der sich dann auch auf das Konsulat ausgebreitet haben würde. Der angerichtete Schaden ist nicht bedeutend. Die gesamte Sofiener Polizei wurde alarmiert, konnte den Täter aber nicht feststellen, obwohl zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden.

### Attentat und Feuersbrunst in Sacramento.

Berlin, 12. August. Nach einer Meldung der Morgenblätter aus New York explodierte in dem Dachgeschoss des Stadttheaters in Sacramento, der Hauptstadt des Staates Kalifornien, eine Bombe. Durch die Gewalt der Explosion wurde das ganze Dach weggerissen und eine Feuersbrunst ausgelöst, welche das Gebäude nahezu vollständig zerstörte.

### Lughes Präsidentschaftskandidat.

Paris. Charles Lughes, eine politische Persönlichkeit der Vereinigten Staaten, befindet sich auf dem Wege nach Frankreich, um dem augenblicklich im französischen Süden weilenden Staatssekretär Evans Lughes die Kandidatur für die nächste Präsidentschaftswahl anzutragen.

## König und Kärner

Roman von Rudolph Brauk

(Nachdruck verboten.)

Er humpelte davon, begann schon wieder murmelnde Berechnungen mit halb offenem, zahnlosem Mund. Sein junger Enkel schaute ihm nach und ging dann weiter. Pferdehufe klapperten hinter ihm. Ein Gendarm ritt vorbei, hoch im Sattel, mit umgeschlanktem Revolver. Er hielt dort am Rand des freien Felds, spähte nach vorn, galoppierte zurück, daß der Staub stob ... Sonderbar das alles ...

Da war die weite Ebene, drüben begrenzt von dem Stadtwaldchen, sonst dem Ziel der Sonntagsnachmittagsausflüge. Werner Winterhalter stand und staunte. Was war das? Die ganze Fläche vor ihm schwarz von Menschen ... nach dem Waldchen zu ein unablässiges Strömen aus der Stadt dahinten ... Ein Fluten anscheinend ungeordneter Massen, Fahnen und Banner in Mengen über den Köpfen, vereinzelt die Schattenrisse von Reitern in dunklem Mantel und blinkendem Pidelhelm, Musikantensaren, ein Chorgesang:

„Sei uns gegrüßt, du junger Mai!  
Du froher Blütenbringer!  
Du Hasser kalter Trübsal!  
Du Winternachtsbezwinger ...“

Und plötzlich begriff Werner Winterhalter: der erste Mai! Der Weltfeiertag ...

Jetzt lösten sich schon, beim Näherkommen, die einzelnen Farbenflecke aus dem Massenbild, die blauen Uniformen der Schutzleute, die weißen Armbinden der Ordner, die vier rot ausgeschlagenen Rednertribünen wie blutige Klippen aus einem unruhig ragenden Meer von Hüten, Sonnenschirmen, bloßen Häuptern, Menschengedränge und Menschengeruch, Pfälzer Tabak und Schweiß und Klappenstöße. Vorn, unermüdlich, der Elektrotechniker Zittelius mit seinem feinen, nervösen, blondbärtigen Gesicht.

„Herr Wachtmeister, tue Sie mir den einzigen Gefallen und freische Sie mir die Leut net so an! Es geschieht ja alles in Ordnung! Ich bin Ihre gut dafür ... So ... als weiter, ihr Männer!“

Der schnurrbärtige Briefträger Ringwald und der kleine, runde Straßenbahnkassierer Luz schoben sich an ihm vorbei. Sie waren beide wohlweislich in Zivil. Aber der Schutzmann Anorsch erkannte sie doch und schüttelte mißbilligend den Kopf. „Wann so zwei alte Rindviecher wie ihr auch noch unter die Soja gehe ...“ — „Steig mir'n Hundel ruff!“ brummte der Mannenzüchter. Neben ihm die rasche Stimme des Gewerkschaftssekretärs Zittelius: „Frau ... bleib Sie besser hinten mit Ihrem kleinen Kind uff'm Arm! ... Wer steigt denn do über den Strid? Sind Sie vom Arbeiterverband? No hatwwe Sie da nix zu suche! Gehe Sie retour!“

„Mit Sektionen vrrredts schwent! Hakt! Nicht euch! Auauen aerrade aus! Müht euch!“

Schnell und sicher, wie auf dem Exerzierplatz, ordnete sich die einmarschierende Sängerkolonne in zwei Gliedern, lauter gediente Leute. Die Stimme des Unteroffiziers der Reserve mit der roten Rosette im Knopfloch gellte. Dann setzte der Chor ein, brauste über die Massen:

„Steigt herauf aus Tal und Schächten,  
Aus dem Dunkel, aus den Nächten,  
Seht empor das Auge!  
Aus den Nöten, aus den Plagen,  
Aus den lastbedrückten Tagen  
Schaun, o schaut empor zum Licht! ...“

„Uffgebaht, ihr Leut! 's hot Spigel hier!“  
Der junge Metallarbeiter Ott stellte sich mißtrauisch vor Werner Winterhalter hin. Aber der Elektrotechniker Zittelius war an drei Orten zugleich, er tannie jenen und bahnnte sich eine Gasse zu ihm. „Komme Sie nur ungeüert nach vorn! Gleich geht's los!“ — „Pst!“  
Trompetenstöße ... das Signal: Gewehr in Ruh ... Von drüben von den andern Tribünen ein Wiberhall. Ein Ebben des Stimmengewirrs, eine plötzliche tiefe Stille ... die ersten Sätze des Festredners ... Werner Winterhalter stand ganz vorn vor Karl Mattrian, dem früheren Tabakwielder und jetzigen Stadtrat. Ein ruhiger, vollbärtiger Mann, schwer und nachdrücklich in der Sprache. Diese Stille unter ihm ... die atemlose Stille. Ein Mensch redete, ein anderer Mensch hörte tausendfach zu. Werner Winterhalter sah rechts und links, sah die dumpe Andacht auf den großen Zügen des Begelei-ters Frieje ... Dort, ragend über die anderen, ein langbärtiger, wildgrauer Kopf unter mächtigem Schlapphut, der alte Maurer Hildebrand. Und da drüben der Robert ... der Robert Kienast, aus Sandbeuren herübergekommen, auch sein autmittiges Antlitz so feierlich wie in der Kirche. Neben ihm seine blonde junge Frau, sein Vater, der Fabriknachwächter. Ein Genosse neben dem andern. Zwischen dem Volk, die Schmitze auf dem Gesicht des Massenarztes, der Zwider vor den Augen des Rechtsanwalts, die hageren, glatt rasiereten Lippen des einstigen Kandidaten der Theologie ... wer zählt euch alle? Kennt euch beim Namen? Und mitten unter euch — ich, der Reiche, für den ihr morgen wieder die Stahlgewinde schneidet und Zylinder bohrt und Zahn-räder fräst.

Der da oben spricht noch immer ... er hat eine fast phlegmatische Art, seine Sätze kurz und schwer in das Volk hinunterzuwerfen, wie Steine in einen stummen See. In dem bilden sich laufende Ringe, zittern auf der Oberfläche, ein hundertstimmiges Aufbrausen ... stöhweise ... um so stärker, je langsamer und nachdrücklicher der Redner Pausen hinter jedem Schlagwort macht ... einmal trifft sein Auge durch Zufall den jungen, eleganten Mann gerade unter ihm ... ein kurzes Befremden im Blick: Warum schüttelst du da unten den Kopf? Du, der einzige? ... als wolltest du es wagen, mich, den Festredner des ersten Mai, zu unterbrechen? ... Weiter ... Die leidenschaftslose Bassstimme hallt an Werner Winterhalters Ohr. Fraend jemand flöht ihn achlos an ...

„Robert ...“ — „Jesse! Wie komme Sie denn hierher?“ — „Robert ... hör doch mal um Gottes willen, was der da oben spricht!“ — „Freilich hör ich's!“ — „Nein gutes Haar läßt er an allem, was in Deutschland ist! Robert, zuck's dir denn da nicht in allen zehn Fingern?“ — „Ja, warum denn?“

„St. A man sich denn das gefallen lassen? Herrgott ... mir ist ja unter euch zumute, als wär ich gar nicht mehr daheim, sondern im Mond oder irgendwo ...“

„Ich werd doch net gescheiter sein wolke wie der Mattrian!“

„Man muß ja rasend werden! Habt ihr denn gar kein Gefühl dafür? ... Ich weiß nicht ... wir sind doch alle Deutsche ...“

Von hinten rief es: „Maul halte da vorn!“ — „Was hatwwe denn die zu diskurriere?“  
Oben auf dem Rednerpult ein erhobener Arm, der tiefe Waf in dröhnendem Schluß. Unten ein tausendfacher Wirbel geschwungener Hüte und Hände, ein Massenaufschrei ... die Internationale hoch! und hoch! und wieder hoch! Musikwirbel. Der Stadtrat Mattrian stieg die Stufen hinab, raffte seine Papiere zusammen, machte erstaunt halt.

„Was wollen Sie, Sie junger Mann da?“  
„Wie können Sie das verantworten?“

„Was denn? Sie sind ja ganz außer Atem. Haben Sie am Ende zu viel getrunken?“

... was Sie da alles erzählen, wie es bei uns zugeht! ... So arg wie nirgends sonst auf der Welt ...“  
„Jesse ... wer ist denn das?“ — „Wer kreischt denn da so, ihr Leut?“

„Wenn man Sie hört, da möchte man ja meinen, ganz Deutschland wäre ein Saustall! Da müßt sich ja jeder Ausländer schämen, ein Stück Brot von uns anzunehmen!“

„Sind Sie organisiert?“

„Ein guter Deutscher bin ich, zum Donnerwetter! Und schäm mich nicht, daß ich's bin ...“

„Ich auch nicht. Aber wenn Sie nicht organisiert sind, dann seien Sie still!“

„Ich bin nicht still, sondern red mal hier deutsch. Und sag hier meine Meinung. Da kann man mir lang mit den Fäusten vor der Nase rumsuchteln! Ich ... lassen Sie mich los, zum Donnerwetter ...“

Polizeihelme schoben sich durch die gestauten Massen. Ein Geschrei. Ein Gedränge. „Was gibt's denn da vorn?“ — „Da hält eines a Neb!“

„Ruhe, ihr Leut! Als norr Ruhe!“ Der Schutzmann Anorsch stemmte mit ausgebreiteten Armen seinen umfangreichen Rücken gegen den Ansturm von hinten. „Die Festrede is polizeilich erlaubt. Aber lei Gebawivel hinterher! ... Loffe Sie mir den jungen Mann da los oder 's seht was! So! Halte Sie sich an mir fest ... Ich bring Sie raus ... es bastiert Ihre nix! ... Als bei, die Ordner! Auf die andere Seit von ihm! ... Uff! ... Jetzt ist's geschafft ... Jetzt könne Sie unacieniert beim!“

(Fortsetzung folgt.)